



Adrenalinkick mit hohem Risikofaktor: Mit dem Gummiboot über die berühmte Schwelle bei Uttigen.

Sebastian Meier

Der grosse Rumpler zwischen Thun und Bern

AARE • Von den einen wird sie geliebt, von den anderen gefürchtet: die «Uttiger Welle». Die Schlüsselstelle der Schlauchbootroute von Thun nach Bern ist legendär – und könnte schon bald entschärft werden.

Kilometer sechs nach Thun. Ein Schnellzug rattert über die Eisenbahnbrücke, die sich am Horizont über die Aare legt. An Bord der Gummiboote kommt langsam Nervosität auf. Der sonst schon ziemlich zügig fließende Strom legt nochmal an Tempo zu, weisse Schaumkronen sprudeln auf den Aarewellen. Auf einem der unzähligen Schlauchboote klicken Eltern ihren Buben die leuchtend orangen Schwimmwesten zu. Die Kinder jauchzen freudig, während der Vater sichtlich angespannt Anweisungen gibt und mit dem Paddel nervös im Wasser herumwühlt.

Gleich dahinter, in einem anderen Boot, haben sich derweil zwei junge Frauen auf den Boden des Boots gesetzt und sich bereit erklärt, die Bierdosen ihrer beiden männlichen Begleiter zu halten. Wie Cowboys sitzen diese auf dem

Bootsrand und fucheln martialisch mit den Rudern. Das Familienboot vor ihnen reiht sich in die bunte Reihe von Booten entlang dem rechten Ufer ein. Da andere Boot bleibt als einziges in der Mitte und treibt direkt auf die Schlüsselstelle der Schlauchbootstrecke Thun-Bern zu: Die berühmte «Uttiger Welle».

Dann rauscht und spritzt es, die Kinder schreien und die jungen Männer johlen. Beide Boote überstehen die Stelle unbeschadet, wenn auch unterschiedlich nass. Die Familie hat es lediglich ein bisschen durchgeschüttelt, während die jungen Leute eifrig eine Mischung aus übergeschwapptem Aarewasser und vergossenem Bier aus dem Boot schöpfen. Nichts ist passiert. Der Vater atmet auf, die Frauen legen sich wieder auf den Bootsrand, die Männer nehmen einen tüchtigen Schluck aus der Dose.

Welle mit vielen Namen

In den vergangenen Tagen und Wochen passierten Tausende Schlauchboote die «Uttiger Welle» (seltener auch «Uttig-Welle», «Uttiger Schwelle» oder «Uttiger Schnelle» genannt). Für die einen ist die notorisch gefährliche Stelle ein willkommener Nervenkitzel auf einer sonst praktisch ereignislosen Fahrt. Viele andere passieren die Stelle mit dem nötigen Respekt und grosser Vorsicht. Eine dritte Gruppe verzichtet ganz auf den Adrenalinstoss und steigt in Uttigen, gleich unterhalb der «Welle», oder in Kiesen, noch weiter stromabwärts, ein.

Auch wenn bei der Kantonspolizei in den letzten zwei bis drei Jahren keine verheerenden Unfälle registriert worden sind – die geballte Kraft der «Welle» lässt sich von blossen Auge erkennen. Wie sie zustande kommt, lässt sich von der darüberliegenden, 100-jährigen Eisenbahnbrücke leicht erkennen. Auf wenigen Metern fällt die Aare über einen etwa 70 bis 100 Zentimeter hohen Absatz. Hinter einem deutlich erkennba-

ren Felsen in der Mitte des Flusses (möglicherweise ein Hilfsbrückenfundament vom Bau der Eisenbahnbrücke) entsteht ein sogenannter Kolk, also eine Wasserwirbelung, welche an der Oberfläche tatsächlich aussieht wie eine Welle, die sich flussaufwärts wälzt.

Gefährlich ist aber besonders das, was sich unter der Wasseroberfläche abspielt. Wer von der Welle aus dem Boot geworfen wird, droht, durch den Strudel gefangen und nach unten gezogen zu werden. Dort hat die Strömung eine Mulde geformt, in der das Wasser wie in einer Waschmaschine dreht. Die Orientierung geht verloren und ein Schlag gegen den Kopf kann ausreichen, um die Bewusstlosigkeit herbeizuführen. Spätestens dann droht Lebensgefahr.

Im Zweifelsfall: Auswassern

Gebetsmühlenartig predigen Behörden, Polizei und die Lebensrettungsgesellschaft deshalb die fundamentalen Verhaltensregeln des Gummibootfahrens, etwa dass Boote nicht zusammengebunden werden sollen, Schwimmwesten unentbehrlich sind und Alkoholkonsum nicht zu empfehlen ist (die Grenze des Erlaubten liegt bei 0,5 Promille).

Für die «Uttiger Welle» gilt zudem: Das Boot gleichmässig belasten, nicht überladen und nicht einfach treiben lassen. Das Boot lässt sich nur dann lenken, wenn es schneller fährt, als der Fluss fliesst. Das heisst: Nur wer aktiv paddelt hat die Kontrolle. Wer sich unsicher fühlt, soll oberhalb der Welle auswassern und das Boot an der Schwelle vorbeitragen.

Schon 1679 eine Schlüsselstelle

Uttigen ist übrigens nicht erst seit dem modernen Schlauchbootboom eine Schlüsselstelle zwischen Bern und Thun. 1679, als die Aare noch eine wichtige Transportachse für allerlei Handelsgüter war, kam es in der Uttigenfluh zu einem verheerenden Unfall, der auch

einen bekannten Bernburger das Leben kostete. Zwei Jahre später trat die erste umfassende Regulierung der Aare-Schiffahrt in Kraft. Ab dann waren nur noch fünf auserwählte Schiffsmeister berechtigt, den noch ungezähmten Fluss zu befahren. Schiffe und Fracht wurden fortan kontrolliert und – ein Phänomen, das offenbar untrennbar mit der Aare-Schiffahrt verbunden ist – Trunkenheit an Bord wurde unter Strafe gestellt.

Anfang des 18. Jahrhunderts folgte die Begradigung des Aareabschnittes Thun-Uttigen mit dem Zweck, den wild mäandrierenden Fluss zu zähmen. Mit dem Bau der neuen Eisenbahnlinien verschwand die Aare-Schiffahrt Mitte des 19. Jahrhunderts schlagartig von der Bildfläche. Der Fluss wurde nun aus einem anderen Grund durchgehend kanalisiert: Durch die Begradigung konnten Tausende Hektaren Kulturland gewonnen werden.

Befreiung aus dem Korsett

Mittlerweile laufen nicht nur entlang der Aare wieder Anstrengungen, die schweizerischen Gewässer aus ihren Korsetten zu befreien. Mit dem angelaufenen Jahrhundertprojekt «Aarewasser» soll dem Fluss auch bei Uttigen mehr Platz gegeben werden. Grund für die Massnahme ist freilich nicht in erster Linie die Sicherheit der Ausflügler auf den Gummibooten, sondern die Ökologie, der Schutz des Grundwassers und der Hochwasserschutz.

Dennoch: Das Projekt «Aarewasser» dürfte auch die «Uttiger Welle» entschärfen oder zumindest ihr Erscheinungsbild verändern, wie das Kantonale Tiefbauamt auf Anfrage bestätigt. Es ist also möglich, dass der ominöse Rumpler zwischen Thun und Bern schon in wenigen Jahren endgültig zur Legende aus vergangenen Zeiten wird.

Sebastian Meier

www.aarewasser.ch

Vorprojekt für neue gemeinsame ARA

KONOLFINGEN • Die ARA Kiesental-Aaretal Araka AG – ein Zusammenschluss der bestehenden Abwasserreinigungsanlagen im Kiesental und Aaretal zwecks einer langfristigen Planung – haben an ihrer Generalversammlung einen Bruttokredit von 300 000 Franken für ein reduziertes Vorprojekt bewilligt. Gestützt auf ein offenes Auswahlverfahren wurde der Auftrag der Hunziker Betatech AG in Bern erteilt. In den nächsten zwei Jahren soll die Machbarkeit vertieft und ein reduziertes Vorprojekt ausgearbeitet werden, damit sich die vier beteiligten Abwasserreinigungsanlagen und ihre Gemeinden entscheiden können, ob in Zukunft die vier heutigen Anlagen durch eine oder zwei Werke an der Aare zu ersetzen sind. Diese Abklärungen werden durch das kantonale Amt für Wasser und Abfall (AWA) begleitet und zur Hälfte mitfinanziert.

An einer Startsituation wurden der Zeitplan und die nächsten Schritte festgelegt sowie Workshops und Informationsveranstaltungen für die betroffenen Anlagen und die Gemeinden vorgesehen. Über das weitere Vorgehen soll später informiert werden.

pd

Finanzplanung auf dem Prüfstand

MÜNSINGEN • Die drei kantonalen psychiatrischen Institutionen – Psychiatriezentrum Münsingen (PZM), Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD) und Psychiatrische Dienste Biel-Seeland-Berner Jura (PDBBJ) – haben dem Gesundheits- und Fürsorgedirektor des Kantons Bern Anfang Monat ihre aktualisierte strategische Finanzplanung eingereicht. Darin machen sie Vorschläge, wie sie dereinst als eigenständige Aktiengesellschaften eine nachhaltig ausgeglichene Erfolgsrechnung erreichen wollen. Die drei Institutionen erfüllen damit einen Auftrag, den ihnen der Gesundheits- und Fürsorgedirektor im November 2014 erteilt hat.

Die eingegangenen Berichte werden nun analysiert und Regierungsrat Philippe Perrenoud (SP) zum Entscheid unterbreitet. Voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats August werden das Personal der Institutionen und die Personalverbände detailliert informiert.

pd/sem

Mobil gegen Littering

THEMA • Auch in Thun führt zu Boden geworfener Abfall zu Problemen – besonders an Hitzetagen, wenn die wenigen Schattenplätze zuerst von Unrat befreit werden müssen. Deshalb stehen auch dieses Jahr zwischen dem 21. und 25. Juli wieder motivierte Botschafter-Teams der IG saubere Umwelt (IGSU) im Einsatz. Derzeit machen sie im Thuner Schadaupark, im Bonstettenpark, auf dem Mühleplatz und in der Innenstadt Passantinnen und Passanten auf Littering aufmerksam und ermuntern sie auf sympathische Art und Weise zum korrekten Entsorgen ihrer Abfälle.

Rachel Neuenschwander, Abfallberaterin der Stadt Thun, setzt dieses Jahr nicht zum ersten Mal auf die IG-SU-Botschafterinnen und -Botschafter: «Sie gehören bereits seit 2012 zur Kampagne «Fertig gruuusig», welche wir 2011 gestartet haben.» Mittlerweile würden die IG-SU-Botschafter-Teams in Thun erkannt, so Rachel Neuenschwander. «Mit ihrer humorvollen und sympathischen Art machen sie die Bevölkerung erfolgreich auf das Thema Littering aufmerksam.»

Rund 80 Studentinnen und Studenten sowie Umweltinteressierte ziehen seit April und noch bis September mit Recyclingmobilen durch über vierzig Schweizer Städte. Von St. Gallen über Basel, Bern, Thun, Locarno und Luzern bis nach Nyon und Lausanne informieren sie über Littering und Recycling.

pd

22 Gummiboottouren

Praktisch über Nacht hat sich der 2015 erschienene «Gummibootführer Schweiz» von Iwona Eberle zum Bestseller gemauert. Neben der «Königin aller Gummiboottouren» von Thun nach Bern stellt die Zürcherin auf rund 250 Seiten 21 weitere Touren in der ganzen Schweiz vor – sechs davon auf der

Aare. Angereichert mit massenhaft Bildern, Gastronomie-Empfehlungen am Flussufer und Tipps zur An- und Rückreise, führt Eberle auch in die Grundzüge des Gummibootfahrens ein. Jede einzelne Tour ist mit einem ausführlichen Reisebericht und einer Karte versehen. Der «Gummibootführer Schweiz» ist beim Thuner Werd-Verlag erschienen und kostet 39 Franken.

sem

